Dom Frei Luiz Flávio Cappio ist Bischof der Diözese Barra im Nordosten Brasiliens im Bundesstaat Bahia. Bis heute kämpft er für des Leben des Flusses São Francisco und für das Leben seiner armen Anwohner: Er kennt den Fluss so genau wie kein anderer. Dom Cappio beobachtete, wie der Fluss von einer Lebensader für Mensch und Tier zur Industriekloake der Agro-Industrie gemacht wurde.

Dom Cappio ist Franziskaner. So vergleicht er das Leben des heiligen Franziskus mit dem des Flusses, wenn er sagt: *„Franziskus enstammte einer wohlhabenden Familie des Mittelalters. Als er den Armen begegnete, verließ er seine Familie und stellte sein Leben in den Dienst der Armen. Der Fluss São Francisco ist genauso. Er entspringt in einer reichen Region im Südosten des Landes, und er könnte wie alle anderen Flüsse in den wohlhabenden Süden fließen. Aber nein, er macht eine große Kurve, fließt nach Norden und stellt sein Wasser in den Dienst der Armen. Daher sage ich, dass die Berufung des Flusses São Francisco die gleiche ist wie die des Heiligen: Leben zu spenden für die Armen, den Armen zu dienen.“*

Luiz Flávio Cappio wurde am 4. Oktober 1946 in Guaratinguetá im Bundesstat São Paulo geboren. Auch er folgt dem Ruf, den Armen zu dienen, wie der heilige Franz, wie der Fluss São Francisco.
Er verließ seine wohlhabende Família und trat 1965 in den Franziskanerorden ein. Nach seiner Priesterweihe im Jahr 1971 arbeitete er in den Favelas von São Paulo. 1974 finden wir ihn im Nordosten im Bundesstaat Bahia. Leonardo Boff schreibt später darüber: *“Jener Cappio verschwand aus São Paulo am Gründonnerstag und nahm nur seine franziskanische Kutte mit, die Bibel und die Regel des heiligen Franz. Per Anhalter auf dem Lastwagen gelangte er schließlich dorthin, wo er meinte, die Ärmsten der Armen zu finden, in Barra im Budesstaat Bahia. Er durchstreifte das riesige Tal des Flusses São Francisco und zog von Ort zu Ort und predigte.“*
Anlässlich des 800-jährigen Todestages des heiligen Franziskus machte er sich am 4. Oktober 1992, zusammen mit drei weiteren Gefährten, dem Soziologen Adriano Martins, der Schwester Conceição und dem Bauern Orlando de Araújo, auf und pilgerte von der Quelle bis zur Mündung des 2.700 km langen Flusses São Francisco. Ein ganzes Jahr lang teilte er das Leben des Flusses und der Menschen, die von diesem Fluss leben. So wurden die Wallfahrer zum symbolischen Protest in der Verteidigung des Lebens: des Flusstals und seiner Bevölkerung. In einem Gottesdienst an der Quelle, zu Beginn der Pilgerreise, sagte Frei Luiz Cappio: *„Die verzweifelte Lage im São-Francisco-Tal ist Teil einer globalen Krise. Sie macht uns bewusst, dass der blinde Fortschrittsglaube zur Unterentwicklung vieler Völker geführt hat und das Leben der ganzen Erde bedroht. Es liegt an uns, weiter dem Weg des Todes zu folgen oder uns für das Leben einzusetzen.“*

1997 wurde Frei Luiz Flávio Cappio zum Bischof von Barra (Bahia) ernannt.

In den folgenden Jahren wird das Leben des Flusses und seiner Bewohner immer stärker bedroht.
Der Streit zwischen Dom Luiz und den Mächtigen entzündete sich an einem Wasserprojekt, das eigentlich in den 80er Jahren mit dem Bau des Sobradinho-Staudamms begann. Den Plan von der Wasserumleitung, aus dem Rio São Francisco in den trockenen Nordosten des Landes, gab es schon vor 300 Jahren. Luiz Inácio Lula da Silva hatte sich noch 2001 gegen das Vorhaben ausgesprochen. Aber nach seiner Wahl zum Präsidenten trieb Lula die Pläne mit höchster Priorität voran: Wasser aus dem drittgrößten Fluss Brasiliens soll über hunderte von Kilometern in zwei künstliche Kanäle und von dort in die Trockenzonen geleitet werden. Das Megapojekt kostet 2,2 Milliarden Euro. Nach Angabe der Regierung soll das Wasser zwölf Millionen Menschen zugute kommen, die Landflucht soll gestoppt, die Landwirtschaft gefördert werden. Bischof Cappio und Umweltschützer und Bauernverbände sehen andere Gründe: In Wirklichkeit seien über 90 Prozent des Wassers für Küstenstädte und für die Exportwirtschaft gedacht: auch Zuckerrohr für den Biotreibstoff in Europa und Deutschland. Kleinbauern, Fischer und Indigene an den Ufern des Rio São Francisco seien die Leidtragenden. Schon heute ist der Fluss São Francisco ein totkranker Patient: Abwasser gelangt in die Flüsse, der Fischbestand geht zurück und der Wasserstand ist bedrohlich gesunken.

So beginnt Dom Cappio am 26. September 2005 in der Tradition des gewaltfreien Protestes von Mahatma Gandhi ein Fasten und Beten als Zeichen für die letzte Chance des Widerstandes, und zwar im Dorf Cabrobó, dem Ort, an dem die Wasserentnahme für den Nordkanal gebaut werden soll. Nach elf Tagen beendet er sein Fasten aufgrund des Versprechens des Präsidenten Luis Ignacio Lula da Silva, einen umfassenden Dialog mit der Bevölkerung zu führen und vor allem die Revitalisierung des Flusses zu betreiben. Dieses Abkommen wird vom Präsidenten nicht eingehalten. Zwei Jahre vergehen mit frustrierenden und vergeblichen Versuchen von Organisationen der Zivilgesellschaft, einen demokratischen und transparenten Dialog über das Projekt zu erreichen. Stattdessen beauftragt die Regierung das brasilianische Militär, mit den Bauarbeiten zu beginnen. So nimmt Bischof Cappio am Morgen des 27. November 2007 in der Franziskuskirche der Gemeinde Sobradinho (Bahia), am Ufer des Sobradinho Stausees, sein Fasten wieder auf. Er schläft in einer kleinen Kammer der Sakristei, auf einer dünnen Matratze auf dem Zimmentfußboden. In der Toilette nebenan gibt es keine Dusche, nur einen blauen Eimer voll Wasser mit einer Schöpfkelle.

Der Franziskaner, ganz sensibel und einfach, beeindruckt alle, die kommen, gläubig oder nicht. Neben der einfachen Bevölkerung gibt es eine große Anzahl von Priestern und Ordensleute, die ein paar Tage bleiben, gemeinsam beten und ihre Unterstützung anbieten.

Auch ich komme am Morgen des 12. Dezembers, dem Fest der heiligen Jungfrau von Guadalupe zur Kapelle. Jeden Morgen gegen halb sieben trifft sich Dom Luiz mit einer kleinen Gruppe in der Franziskuskirche zum Morgenlob und den anschließenden Tageslesungen. Es ist ein wichtiger Augenblick, brüderlich, ernsthaft, von großer Einfachheit. Heute überrascht er uns mit der Frage: *„Reden wir ein bisschen: wie seht und empfindet ihr diese Tage?“* Er interessiert sich für jeden und ist für alle besorgt. Wir sprechen auch über die Bedeutung des Fastens und Betens in der Kirche und der brasilianischen Gesellschaft. Es ist gut, dass die brasilianische Bischofskonferenz (CNBB), heute endlich die katholischen Gemeinden zu einem Fastentag für das Leben aufrufen will, und zwar an dem Tag, an dem die Bischöfe mit dem Präsident reden werden.
Am ersten Tag meiner Ankunft rede ich schon mit Dom Cappio: Er nimmt mich als Bruder auf und hört aufmerksam den kleinen Erläuterungen zu, die der Bruder Arzt ihm durch seine beruflichen Erfahrungen vermittelt. So bittet er mich, doch auch mit seiner Familie zu reden. Dom Luiz verbringt seinen Tag mit Beten, Ruhen und immerwährenden Audienzen: einfache Leute, Familien, Journalisten, Abgeordnete, Bischöfe usw. kommen zu ihm. Er empfängt alle mit einem einfachen Lächeln. Zweimal am Tag gibt es kleine improvisierte Aussprachen, außerhalb der Kirche. Ein wichtiger Aufgenblick ist die abendliche Messe, der das Rosenkranzgebet vorrausgeht. Das Volk nimmt in großer Anzahl begeistert teil, jeden Tag. Am 23. Tag seines Fastens und Betens verlassen ihn seine Kräfte. Nach einem kurzen Aufenthalt im Krankenhaus beendet er auf Bitten der Bauern und seiner Freunde und Berater das Fasten, um den Kampf für das Leben auf andere Weise weiterzuführen. Heute repräsentiert Dom Cappio eine große Gruppe von Kritikern aus allen Schichten der Bevölkerung, die ein alternatives Projekt befürworten: Es ist billiger, umweltverträglicher, gibt mehr Menschen Wasser und fördert die kleinbäuerlichen Lebensgrundlagen.

„Wir ersehnen für unser geliebtes Brasilien eine Zukunft, in der alle – alle ohne irgendwelche Ausnahmen – Brot zu essen, Wasser zu trinken, Land zum Arbeiten, Menschenwürde und Bürgerrechte haben.“ Wenn wir vom Fasten und Gebet sprechen, wie es in Cabobró und Sobradinho geschah, dann sprechen wir von einem Hirten, der, im Lichte Jesu Christi, sein Leben opfert für die geliebte Herde. Und in der Nachfolge des heiligen Franziskus gibt er es für die Armen und für die, die am Rande stehen; sie sind die Bevorzugten Gottes.
Schließen wir uns dem gemeinsamen Kampf an: „Damit alle das Leben haben – und es in Fülle haben.
Sei herzlich willkommen unser Bruder Frei Luiz, nser geliebter Bischof Dom Cappio.
Seja bem-vindo nosso irmão Frei Luiz, nosso querido Bispo Dom Cappio.

Portrait von Bischof Dom Frei Luiz Flávio Cappio ofm, vorgestellt von Frei Klaus Th. Finkam ofm, Teresina – PI - Brasilien